

den Himmel und die völlige Hingabe an Gott (V. 24) stärkt und hebt die Vernunft in der Erkenntnis der übernatürlichen Dinge (welcher Gedanke hier eben nicht ausgeführt wird). Die Abkehr von Gott und die Knechtschaft im Mammon-Dienste trübt, ja vernichtet das Licht der Vernunft in eben derselben Beziehung. Und diese geistige Finsterniss ist für den Menschen ein viel grösseres Unglück als der Verlust des Augenlichtes, wodurch er blos in der freien Bewegung des Leibes gehindert wird (V. 23). Demnach folgt V. 24 die Mahnung zu einer entschiedenen Hingabe an Gott.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwackj O. S. B.

Die Apostelgeschichte

übersetzt und erklärt von Dr. Joseph Felten, Professor der Theologie an der Universität zu Bonn. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1892. 8^o. XII, 486. Pr. 8 Mark.

Bisping's vortrefflicher Commentar dürfte in neuen Auflagen nicht mehr erscheinen, die Commentare der Apostelgeschichte von Beelen (Lovaniü, ed. 2. 1870) und Patrizi (Rome 1867) sind nicht Jedermann zugänglich, so sei uns die preiswürdige Arbeit Felten's willkommen.

Als Zweck der Apostelgeschichte bezeichnet der Verfasser (S. 8) diesen, dass sie den göttlichen und universalen Character des Christenthums an seiner vom hl. Geist bewirkten Ausbreitung geschichtlich nachweisen will, diesen Nachweis aber in innige Beziehungen zu den beiden Aposteln bringt, die dem Theophilus besonders bekannt waren und über deren Wirken er unterrichtet worden war, nämlich zu den Aposteln Petrus und Paulus. Andere Auffassungen des Zweckes, besonders aber jene, welche von neueren Kritikern unter Preisgebung des historischen Characters der Apostelgeschichte behauptet werden, widerlegt der Verfasser in eingehender Weise (S. 8—15).

Die Erörterung der Frage über den Verfasser (S. 15—22) eröffnet Felten mit dem Nachweise, dass die Apostelgeschichte ein einheitliches Werk sei und von einem Verfasser herrühre. Die uns auf die richtige Spur leitenden Merkmale sind, dass eben dieser Verfasser auf demselben dogmatischen Standpunkt wie der hl. Paulus stehe und mit dessen Redeweise bekannt sei. Diese Vertrautheit mit der Denk- und Redeweise Pauli kann nicht aus den paulinischen Briefen geschöpft sein. Denn aus der Apostelgeschichte lässt sich nicht nachweisen, dass der Verfasser jene Briefe überhaupt kannte. Sie ist demnach im persönlichen Umgange erworben worden. Es beweisen ferner die sogenannten

Wir-Stücke, welche ohne Zweifel von demselben Verfasser herühren, wie der Rest der Apostelgeschichte, dass der Verfasser Freund und Reisegefährte des hl. Paulus war. Als Verfasser der Wir-Stücke kann weder Timotheus, noch Silas noch Titus angenommen werden. Will die Kritik sich nicht in weitere haltlose Hypothesen einlassen, so bleibt ihr kein Ausweg als der, den heil. Lucas als Verfasser der Wir-Stücke und demnach auch der Apostelgeschichte anzuerkennen. Schliesslich nennt die Tradition einstimmig den hl. Lucas als Verfasser dieses canonischen Buches.

Indem Lucas nun in den Wir-Stücken und in manchen damit enge zusammenhängenden Abschnitten als Augenzeuge spricht, so ist die Frage, welche Quellen demselben für den übrigen Theil der Apostelgeschichte zu Gebote standen, berechtigt. Zur Orientierung über dieselbe verweist Felten mit Recht auf das Proömium des dritten Evangelium, nach welchem auch für die Apostelgeschichte mündliche Mittheilungen der Augenzeugen als die Hauptquelle zu bezeichnen sind (S. 24—26). Damit gibt sich freilich die Kritik nicht zufrieden und lässt in ihrer Weise das Buch aus der Benützung oder Verschmelzung verschiedener schriftlicher Quellen entstehen. Eitle Versuche, welche zu keinem sicheren Resultat führen können. Denn wenn man von den Briefen (c. 15, 23—29 und 23, 26—30) absieht, lassen sich irgendwelche Spuren benützter schriftlicher Quellen in der Apostelgeschichte nicht nachweisen (S. 25).

Mit Vorliebe und Geschick vertheidigt der Verfasser die Echtheit der in der Apostelgeschichte enthaltenen Reden, jedoch mit der Einschränkung, dass dieselben nur nach dem Hauptgedanken und auszüglich dem hl. Lucas überliefert wurden (S. 28 bis 35). Auch die Chronologie der Apostelgeschichte unterzieht Felten einer ins Einzelne eingehenden Besprechung (S. 37—50). Um nur Einiges hervorzuheben, beweist derselbe ganz richtig einen Haupttermin, dass nämlich Antonius Felix im Jahre 60 abberufen wurde, und dass demnach Paulus im Jahre 58 die Gefangenschaft antrat. Jedoch dem Datum der Bekehrung Pauli, von Felten in das Jahr 37 gesetzt, können wir unsere Zustimmung nicht geben. Die Ansicht, dass die Römer dem Könige Aretas (2 Kor. 11, 82) Damascus zum dauernden Besitz (und zwar bis zum Jahre 106 n. Chr.) überliessen (S. 43), ist uns, trotz der Autorität Marquardt's und Mommsen's nicht recht einleuchtend. Andererseits war die tumultuarische Hinrichtung des hl. Stephans gerade gegen das Ende der Missregierung des Pontius Pilatus leicht möglich. Es hat demnach seinen Grund, wenn die Bekehrung Pauli von anderen Gelehrten in das Jahr 35 verlegt wird.

Für die Textkritik steht dem Verfasser ein umfangreiches Material zu Gebote, welches er auch sorgfältig verwertet. Bei

aller Anerkennung der höchst vordienstvollen Arbeiten der neueren Textkritiker, insbesondere Westcott's und Hort's, vertritt jedoch Felten conservative Grundsätze im Anschluss an Scrivener und Martin, wie sich dies namentlich 8, 37, 15, 34, 24, 6 (S. 177, 298, 422) zeigt.

Im Commentare hat der Verfasser die Einrichtung getroffen, dass er bei jedem Abschnitte zuerst eine Uebersetzung desselben mit textkritischen Bemerkungen gibt, sodann eine zusammenhängende klare Erklärung folgen lässt, und zwar in der Weise, dass durch Beifügung der Verszahlen und unter Umständen auch der Worte des hl. Textes die Erklärung eines jeden einzelnen Verses deutlich hervortritt. Mit entsprechender Auswahl werden in Noten sowohl philologische als sachliche Erläuterungen, sowie auch kurze Widerlegungen gegentheiligter Ansichten beigegeben. Auch die einer Erklärung bedürftigen Ausdrücke unserer Vulgata werden berücksichtigt.

Nach dem Beispiele englischer Exegeten (Lightfoot u. a.) flicht der Verfasser an passenden Stellen besondere Excurse ein. Nach 9, 19 (Seite 192 f.) werden die drei Berichte der Apostelgeschichte über die Bekehrung des Paulus (9, 3 f. 22, 6 f. 26, 13 f.) geprüft und ihre Uebereinstimmung nicht nur in den Hauptzügen, sondern auch vielfach im Ausdrucke dargethan. Unmittelbar daran (S. 194 f.) schliesst sich eine Erklärung über „den Stachel des Fleisches“ (2 Kor. 12, 7) an, welcher in neuerer Zeit von mehreren Biblisten sonderbarer Weise als ein epileptisches Leiden aufgefasst wird. Der Verfasser denkt unter demselben eine Augenkrankheit, welche mit der Erscheinung von Damascus zusammenhing, und wegen ihrer das Gesicht entstellenden Natur geeignet war, in dem Apostel das Gefühl der Demüthigung und der Furcht der Verachtung zu erwecken.¹⁾ Ueber den bekannten Gebrauch des Ausdruckes „Presbyter“ in der Apostelgeschichte und im Neuen Testamente überhaupt handelt der Verfasser im Anschluss an 11, 36 (S. 230 f.). Endlich zu 12, 17 „Petrus ging an einen anderen Ort“ bemerkt der Verfasser, dass unter ἕτερος τόπος Rom zu verstehen sei, wohin der hl. Petrus nach Eusebius, Hieronymus und dem Liberianischen Papstverzeichniss zum ersten Male im Jahre 42 kam. Dieselbe Ansicht vertritt auch Schmid in der kürzlich erschienenen (Luzern 1892) vortrefflichen Schrift: „Petrus in Rom“ S. 155 f.

Die Exegese des Verfassers ist nüchtern, klar und, wo es die Nothwendigkeit gebietet, auch recht gründlich. Die für den katholischen Glauben massgebenden Momente in der Urgeschichte

¹⁾ Wir sind der Meinung, dass die bei einzelnen Vätern sich vorfindende Auffassung des Stachels des Fleisches von der bösen Begierlichkeit nicht abzuweisen sei.

der Kirche werden stets mit warmen Worten hervorgehoben. Nur Weniges und dies in Nebendingen ist uns aufgestossen, was wir zu beanständen hätten. So z. B. die Worte 27, 15 καὶ μὴ δυναμένου (τοῦ πλοίου) ἀντοφθαλμῆν τῷ ἀνέμῳ übersetzt der Verfasser ungenau (S. 458—459) mit: und dem Winde keinen Widerstand leisten konnte. Ἀντοφθαλμῆν ist ein Kunstausdruck, aber nach der Schiffssprache wörtlich zu verstehen: die Augen in den Wind bringen. Demnach übersetzt Breusing (die Nautik der Alten. Bremen 1886. S. 144. 166 f.): nicht mit dem Kopf in den Wind zu bringen war. Der Grund, warum man das Schiff, welches den Wind von hinten hatte, so nahe als möglich an den Wind zu bringen suchte, wengleich ohne Erfolg, ist im V. 17 ausgesprochen. Ausführliches darüber bietet für uns der Seefahrt Unkundige der bahnbrechende Commentar Breusing's über den Schiffbruch des Paulus, welcher obigem Werke beigegeben ist. Auch von γαλάσσαντες τὸ σκεῦος 27 17 gibt Breusing (S. 170 f.) gegenüber der blossen Vermuthungen anderer, z. B. Conybeare and Howson The life and Epistles of St. Paul New Edition 1888 (p. 646), welchen Felten folgt, eine bestimmte, präcise Erklärung: sie liessen das Geschirr (Treibgeschirr, Schleppgeschirr oder Hemmgeschirr) nieder, um die Fahrt des Schiffes zu hemmen und der Gefahr, in die Syrte zu gelangen, vorzubeugen.

Die fleissige, so schön abgerundete Arbeit Felten's verdient a le Anerkennung und eine unbedingte Empfehlung.

Brünn.

Prof Ernest Grünwackj, O. S. B.

Ordens-Nachrichten.

A. Europa.

I. Päpstliche Approbation und Ernennung des Abt-Primas.

Am 12. Juli 1893 hat der hl. Vater die Conföderation aller Benedictiner gutgeheissen, die Beschlüsse der römischen Plenarversammlung vom 24. April bestätigt¹⁾ und die Seinem Urtheil anheimgegebene Ernennung des Abt-Primas vollzogen. Das bez. Breve lautet.

Leo PP. XIII.

Ad futuram rei memoriam.

Summum semper Nos tenuit studium Ordinis inclyti S. Benedicti, qui vitae sanctimonia omnisque humanitatis cultu maximis Ecclesiae et rei publicae temporibus utrique eximio fuit

¹⁾ Siehe Studien 1893, S. 295 f. — Die Bedeutung und Wichtigkeit des Abbas-Primas erläutert ein eingehender Artikel des »Wiener Vaterland« in Nr. 232 vom 23. Aug. d. J.